

Das besondere Objekt

Was ist Geld? Warum gilt Geld?

Grundlegende Fragen der Geldpolitik sind bereits sehr früh kontrovers diskutiert worden. Gerade die zentrale Frage „Warum gilt Geld?“ ist bereits von den beiden großen griechischen Denkern Platon und Aristoteles kontrovers erörtert worden: Nach Platons (427–348/347 v. Chr.) Vorstellungen sollte Geld ein Symbol sein, das der Erleichterung des Warentauschs diene. Der Wert des Geldes sollte von der stofflichen Substanz unabhängig sein und nur im Inland gelten. Für Aristoteles (384–322 v. Chr.) hingegen war Geld ein Tauschmittel und müsse als solches dafür selbst Ware sein. Geldware messbar nach Gewicht und Qualität. Die Markierung mittels Zeichen deklariere und verbürge zwar den Wert, sei aber nicht dessen Ursache.

Dieser Gegensatz von Geld als Konvention und Geld als Ware bestimmte über zwei Jahrtausende lang in Form der beiden grundlegenden Geldtheorien des Metallismus und Nominalismus die geldpolitische Diskussion. Die Frage, ob der Nominal- oder der Sachwert für den Wert des Geldes verantwortlich war, ist jedoch nicht eindeutig zu beantworten. Es ist unbestreitbar, dass der Wert der Münzen auf beiden Momenten beruhte. So richtete sich im internationalen Zahlungsverkehr der Verkehrswert einer Münze nach ihrem Feingehalt sowie nach Nachfrage und Angebot, während der gesetzliche Nominalwert nur von nachrangigem Interesse war. Dort wo sie jedoch gesetzliches Zahlungsmittel war, war letzterer maßgeblich.

Die Vorstellung darüber, was eigentlich Geld ist, hat in unterschiedlichen Gesellschaften zu verschiedenen Ergebnissen geführt. Mit der Geburt der Münze im westlichen Kleinasien Mitte des 7. Jh. v. Chr. hat sich die europäisch-westliche Vorstellung von Geld geformt, von der in Europa nur selten abgewichen wurde. An anderen Orten der Welt hingegen wurden andersartige Formen von Zahlungsmitteln entwickelt: Kissi-Pennies etwa waren bis in die 1950er Jahre an der Westküste Afrikas in Liberia im Gebrauch. Die besondere Herstellungsweise dieser eisernen Metallbarren sollte die Qualität des Eisens beweisen.



Liberia (Afrika)
Kissi-Penny (Abb. 1:3)
36,73 g, 423 mm

Geld als Ware

Die schwedische Plattenmünze verdeutlicht anschaulich das Wesen von Wertgeld, dessen Kaufkraft in direktem Verhältnis zu seinem Metallwert stand: Arm an Silber, aber reich an Kupfer ließ das schwedische Königreich zwischen 1644–1776 ca. 19 Mio. Speziestaler in Kupferplatten ausprägen. Geld als Ware tritt uns auch bei den Handelsmünzen entgegen, die zwar offiziell in einem bestimmten Münzfuß hergestellt wurden, jedoch keine gesetzliche Zahlkraft an dem Ort ihrer Verwendung hatten. Der Maria-Theresien-Taler war eine der wichtigsten Handelsmünzen der Levante und noch bis weit ins 20. Jahrhundert hinein anerkanntes Zahlungsmittel in Teilen Afrikas und Asiens. Der Taler wurde noch lange nach dem Tod der Kaiserin unverändert für diesen Zweck ausgeprägt.



Königreich Schweden, Friedrich I. (1720–1751)
1/2 Daler, 1742 (Abb. 1:2)
394,65 g, 98,97 x 91,47 mm



Markgrafschaft Burgau, Maria Theresia (1740–1780)
Taler, 1780 (Nachprägung 19. Jh.)
28,06 g, 40,9 mm, Gegenstempel: Arabien/Nejd

Geld als Konvention

Ansätze oder Tendenzen in Richtung Kreditgeld sind schon früh zu beobachten. Gerade im Kleingeldbereich wurde oft keine vollständige bzw. annähernde Deckung des Wertes durch das Münzmetall erreicht. So schwankten etwa die Aes-Münzen der römischen Kaiser in ihrem Gewicht relativ stark und wurden zusätzlich im Laufe der Zeit leichter. Hatte das Auswirkungen auf die Kaufkraft? Der römische Jurist Iulius Paulus stellte fest, dass für den allgemeinen und dauerhaften Wert des Geldes nicht der Stoff der Münze, sondern ihr offizieller Stempel ausschlaggebend sei, der die Einheitlichkeit ihres Wertes ausdrücke.



Nero (54–68)
Sesterz, 64, Rom
35,2 mm, 25,64 g



Traianus Decius (249–251)
Sesterz, 249–251, Rom
29,3 mm, 18,57 g